Der Drache lebt!

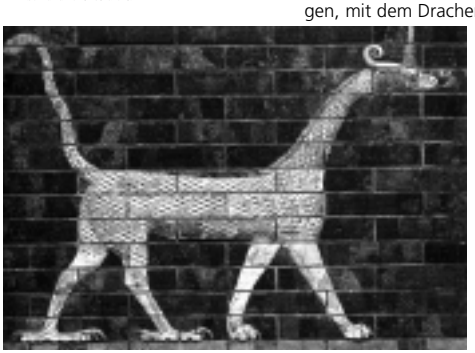
Die älteste überlieferte Drachendarstellung stammt aus dem alten Babylon. Hier wurde ein fliegender Drache mit dem Körper einer Schlange beschrieben, mit fledermausartigem Flügel, ein Krokodilmaul, Echsenbeine, scharfe Krallen und Hörner. Ähnliche Darstellungen tauchen bei allen Völkern immer wieder auf. In China werden die Drachen zwar genauso furchterregend dargestellt, aber man ist ihnen freundlich gesonnen. Ein Drache ist hier ein Zeichen für Energie, ein Geschöpf der höheren Sphären, zu denen er hinauffliegt, ein göttlicher Wächter, zum Nutzen, Schutz und Segen der Erdbewohner. Er lässt Regen auf die Felder fallen und die Winde günstig wehen und verkörpert einen Teil des befruchtenden Prinzips der Natur. In der ältesten chinesischen Mythologie ist der Drache die Personifizierung des Yang, des männlichen Prinzips (wogegen mit dem Ying das weibliche Prinzip steht). Folglich verkörpert der Drache in China die edelsten «männlichen Tugenden» wie Majestät, Kraft, Mut, Licht, Bewegung und Befruchtung. In einer alten chinesischen Sage wird aber erzählt, die ersten Menschen seien von einer Drachengöttin erschaffen worden und auch Berge, Täler und Meere seien mit Hilfe eines Drachen entstanden.

Allgemein gilt der Drache in unseren Breitengraden als «Fabelwesen», demnach als ein Wesen, das nur in Sagen und Legenden existiert und nicht in der Realität. Genau da aber hagelt es Widersprüche, denn wie kein anderes Wesen, ist der Drache in der Mythologie vieler Völker und nicht selten auch in der Religion tief im Glauben verankert. Das Christentum bildet hier keine Ausnahme, denn in keiner Religion wird der Drache so vehement bekämpft, wie im Christentum. Man achte sich: Auf etlichen Kapellen sieht man ihn, wie er z.B vom hl. Michael oder vorzugsweise vom St. Georg aufgespiesst wird, seine Kräfte werden durchbrochen.

Die hl. Maria steht in manchen Darstellungen mit dem linken Fuss auf einem Mini-Drachen oder auf einer Schlange. Während ein Mann heroldisch den Drachen mit dem Spiess piexen muss, stehen die Frauen gar fein lächelnd auf ihm, oder führen ihn wie ein braves Hündchen an der Kette, wie z.B die hl. Margaretha. Da schreit der Widerspruch ja gellend zum Himmel. Sehr deutlich wird dies auf dem Bild von Paolo Uccello «San Giorgo e il Drago». Die Prinzessin führt den Drachen «wie ein Hündchen» an einer Leine aus einem Felsentor. Sie sieht keineswegs verängstigt aus, sondern blickt gelassen. Dieser zeigt seine Bedrohlichkeit im Blick auf Georg, der auf einem weissen Pferd reitend und mit hinter ihm sich auftürmenden Gewitterwolken mit einer Lanze (ein bisschen Dramatik muss ja auch sein) in das Auge des Drachen sticht. Letztendlich wird der gute Mann als Held gefeiert und geht als Drachentöter in die Geschichte ein und natürlich wird die Geschichte nach ihm, dem Helden benannt. Die Prinzessin kommt nur in der «netten» Nebenrolle als gerettes Opfer vor (ob sie überhaupt gerettet werden wollte, wird leider nicht erwähnt) obgleich sie den Drachen ja bereits «gezähmt» hat und ihn führt, sie bleibt namenlos.

In diesem Zusammenhang ist das Drachenmotiv in der modernen Literatur bemerkenswert. Indem der Drache auch bei männlichen Autoren paradox genug dargestellt wird, bleibt doch das wichtigste traditionelle Element des Motivs erhalten: der Kampf mit dem Drachen mit einem traditionellen und klar formulierten Ziel, den Drachen totzuschlagen (wie z.B. bei Doderer oder Rilke). Die Autorinnen kämpfen mit dem Drachen nicht, ebensowenig wollen sie ihn totschlagen. Sie bevorzugen, mit dem Drachen «Aug in Aug» (Marlen Haushofer) weiterzuleben. Vielleicht dient ihnen als Quelle die von den Männern nicht akzeptierte Version einer Drachenlegende: derjenige, der den Drachen totschlägt, verwandelt sich selbst in ein Ungeheuer. Gewalt produziert Gewalt. Der Drache in der Literatur von Frauen wirkt viel harmloser, vertraut sogar, während er von den Männern meist eins übergezogen bekommt. Was haben Männer vom Drachen zu fürchten.

Drache von Babylon am Ischtartor, 604-561 v.u.Z. unter Nebukadnezar II erbaut und 1902 ausgegraben und rekonstruiert.



Doch schauen wir mal hinter den Vorhang der Geschichten, Sagen, Mythen und Legenden: Hier möchte ich gerne eine kleine Zusammenfassung aus dem Drachenbuch von Ditte und Giovanni Bandini zitieren:

Drachen werden seit jeher mit List und Tücke oder auch durch Zauberei, Kraft des Glaubens sowie rohe Gewalt besiegt oder vertrieben. So kämpfte bereits Herakles gegen Drachen, u. a. die Hydra, Zeus selbst vernichtete den schreck-

lichen Typhon, Siegfrieds Bad im Drachenblut ist ebenso bekannt wie die Legende vom Heiligen Georg, der eine liebreizende Königstochter vor dem sicheren Tod (?) errettete. Im persischen Raum kennt man Rostam als heldenhaften Drachentöter, weitere Mitstreiter in dieser Disziplin sind Bahram Gur, Kadmos, der Erbauer Thebens, Perseus und Iason, der das von einem Drachen bewachte Goldene Vlies stahl, Sigurd (aus der älteren Edda), Tristan, Beowulf, der dem grauenerregenden Grendel den Garaus machte, sowie der Papst und Heilige Silvester. Auch Leviathan, dem biblischen Ungetüm, dessen Verbleib im Dunkel der Deutungen verborgen liegt, Muschchuschu, dem Nachkommen der mesopotamischen Urgöttin Tiamat, Chumbaba, dem von Gilgamesch getöteten Ungeheuer, dem hethitischen Monster Illujanka und der Midgardschlange (Jörmungand) erging es, den Geschichten zufolge, nicht viel besser. Die indischen Nagas werden vorwiegend als Hüter und Spender von Schätzen wie auch als auch Glücksbringer gesehen, der chinesische Drache (long), erkennbar an Hörnern und Schnurrbarthaaren, wird zumindest als «nicht böse» dargestellt; als Urgewalt, die ausserhalb menschlichen Urteilsvermögens existiert. Chinesische Herrscher leiteten ihre Abstammung nicht selten von Drachen her, Drachenornamente zier(t)en zahlreiche Gegenstände wie auch Gewänder, und in Märchen nehmen Drachen bisweilen menschliche Gestalt an.

Ditte und Giovanni Bandini untersuchen Erklärungsmodelle zur Entstehung und Verwendung des Drachenmotivs im volkstümlichen Schrifttum, daneben natürlich auch das besondere Verhätnis der Drachen zu aparten Jungfrauen, Schätzen (Beispiel: Ladon, Wächter des Apfelbaumes im Garten der Hesperiden), zu Sturm und Regen, Kalk und Eisen, unter Beachtung der jeweilig innewohnenden spezifischen Symbolik. Die geheimnisumwobenen Kräfte von Drachenperlen, Drachenzähnen, Drachenblut - (das Baden in demselben macht unverwundbar, es unverdünnt zu trinken soll Normalsterblichen nicht wohl bekommen, jedoch vermag derjenige, der es trinkt, die Sprache der Tiere zu verstehen), von Dracheneiern, Drachensteinen und Drachenadern werden auf Basis ausführlicher Recherchen (auf den umfangreichen Quellennachweis sowie die Bibliografie im Anhang des Buches sei verwiesen) erläutert, und man erfährt, welche Bewandtnis es mit diesen wundertätigen Dingen im Detail hat. So empfahl beispielsweise die Heilige Hildegard bei bestimmten Krankheitsbildern, stark verdünntes Drachenblut zu trinken, in China waren Zubereitungen aus Drachenknochen begehrte Allheilmittel, und Drachenspeichel wurde als kostbarer Duftstoff geschätzt.

Ein eigenes Kapitel ist dem alchimistischen Drachen gewidmet. In ihrem beargwöhnten Bestreben, den Stein der Weisen zu finden, bedienten sich die Alchemisten einer überaus metaphorischen Sprache, in welcher «Drache» beispielsweise als Synonym für die prima materia, die Materie in unvollkommenem Zustand, verwendet wurde, wie überhaupt verschiedene Drachen unterschiedliche Zustände und Dinge bezeichneten; z. B. stand «der flügellose Drache» für Quecksilber. Sodann beschäftigen sich die Autoren mit Herkunft und Bedeutung von Drachenabbildungen in der Heraldik. Es werden Wappen und Standarten unter die Lupe genommen, beginnend bei Uther Pendragon, über die Daker, Parther, Sarmaten und Römer. Anschliessend erfährt man einiges über die Drachenboote der Wikinger (Galionsfiguren!) und der Chinesen sowie über Sternendrachen (Sternbilder). Ab Seite 201 befindet man sich endgültig in der Gegenwart, wo Drachenmotive als flippige Tätowierungen in Mode sind, Internet-Märchen von der charakterlichen Metamorphose zeitgemässer Drachen erzählen, und Schriftsteller wie Michael Ende («Jim Knopf», «Die unendliche Geschichte»), Astrid Lindgren («Die Brüder Löwenherz») und Franz Sklenitzka («Drachen haben nichts zu lachen») den Imagewandel vom «bösen» zum «guten» Drachen, also die durchaus differenziert zu betrachtende Verharmlosung, vorangetrieben haben, die niedlich-seichte Figuren wie «Tabaluga» und «Grisu» hervor gebracht hat. In der Fantasy-Literatur spielen Drachen nach wie vor eine wichtige Rolle, sei es z. B. in «Dragonheart» oder J. R. R. Tolkiens «Kleinem Hobbit» - der Drache lebt!

Der Drachen im Sternbild

Das Sternbild *Drache* ist für einen Beobachter auf der Nordhalbkugel eines der mächtigsten und beeindruckendsten Monster am Himmel. Schlangenartig windet er seinen Leib (Schwanz des Drachen) zwischen dem *Kleinen* und dem *Grossen Bären* hindurch in Richtung Polarstern, krümmt sich dann vor dem *Kepheus* in Richtung *Wega* und Sternbild *Herkules* (Kopf des Drachen). In der griechischen Antike gehörte das Sternbild *Kleiner Bär* noch zum Drachen. Es stellte die Drachenflügel dar. Thales von Milet trennte den *Kleinen Bären* etwa 500 vor

Wenn ein Drache geboren wird, bringt er ein Stück Magie mit auf die Welt. Das empfindliche Geflecht der magischen Kräfte halten die Welt zusammen. Die Menschen brauchen die Magie. Ein Drache aber ist Magie.

Aus «die Drachenkaiserin»

Buchtipp von Regula L.

DRACHENZEIT

von Luisa Francia
Verlag Frauenoffensive
ISBN 3-88104-165-6, München

Auszug:
Was haben Drachenkämpfe mit Menstruation und matriarchalen Kulturen zu tun?
Welche Märchen und Mythen geben uns Hinweise auf das Blut der Frauen, und wie können Frauen die Kraft der Menstruation wieder entdecken, sie in kreative Energie verwandeln und lustvoll damit umgehen?
In diesem Buch dreht sich alles um die Menstruation. Die Autorin ist den Drachenkampfmythen nachgegangen und hat verblüffende Parallelen zwischen alten Sagen und Märchen über Drachen und Menstruation entdeckt. Sie gibt Anregungen, praktische Entspannungs- und Energieübungen, Rezepte für Kraft-Nahrung, Hinweise auf Amulette und Kraftgegenstände, die Frauen zur Magie ihres Blutes führen können.

Uruboros, Sgraffito in Sent, GR